

# Oberschlesische Volksstimme.

Die „Oberschlesische Volksstimme“ erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags und der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementpreis vierteljährlich 1 M. 75 Pf.

Mit wöchentlicher Gratisbeilage „Sonntagsfreund“.

Insertionspreis für die fünfmal gespaltene Petitzeile obereren Raum 10 Pf., Neclame 20 Pf., Belegblätter 10 Pf.

Insertate nehmen die Expedition dieser Zeitung und sämtliche Annoncen-Expeditionen an.

Portes in fide!

Verantwortlicher Redakteur: St. Jeldhuf in Gleiwitz. — Expedition, Druck und Verlag von Ch. Jaleski in Gleiwitz, Kirchplatz Nr. 4.

Nr 55.

Gleiwitz, Freitag, den 7. März 1890.

16. Jahrgang.

## Simultanschulen.

Eine der traurigsten Errungenschaften der modernen Pädagogik sind die sogenannten Simultanschulen, auch konfessionslose und paritätische Schulen genannt.

Die letztere Bezeichnung ist schon aus dem Grunde durchaus unzutreffend, weil an diesen Schulen zumeist die schreiendste Disparität herrscht, wobei die Katholiken in der Regel im Nachteil sind. Wir verweisen in dieser Beziehung nur auf die an den Simultanschulen in Posen, Ratibor (wohl auch sonst wo noch in Oberschlesien) und in Westpreußen herrschenden Mißstände.

Es ist erfreulich, daß in neuerer Zeit in bezug auf diese Schulen eine bessere Erkenntnis platzgreift, und seitens der Schulbehörden die Umwandlung derselben in konfessionelle Schulen überall begünstigt wird.

Seider aber können manche liberale Stabsbehörden sich von diesen liebgewordenen „modernen“ Instituten nur zu schwer trennen und legen der Rekonfessionalisierung derselben alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg.

Die Katholiken dürfen jedoch nicht ermüden, sondern müssen ihre diesbezüglichen Anträge immer wieder aufs neue stellen. Und wo keine Aussicht auf Erfolg vorhanden ist, wende man sich beschwerdeführend an die königl. Regierung.

Auch unsere gute Stadt Gleiwitz genießt den zweifelhaften Vorzug, Simultanschulen zu besitzen. Die Beseitigung derselben ist namentlich aus erzieherischen Gründen mit Nachdruck und äußerster Konsequenz zu erstreben und zu betreiben. Die Schule soll in erster Reihe Erziehungsanstalt sein, und die sittlich-religiöse Ausbildung der ihr anvertrauten Jugend ist die erste und vornehmste Aufgabe derselben.

Dieser Aufgabe kann die Simultanschule nicht entsprechen, weil das ganze Wesen dieser Schulen es verhindert, das Kind nach seiner ganzen innerlichen Seite zu erfassen. Die Erziehung muß in diesen Anstalten naturgemäß hinten angelegt und der Unterricht in den Vordergrund gestellt werden. Die Simultanschulen sind demnach vorzugsweise Unterrichtsanstalten und können schon aus diesem Grunde den vornehmsten erzieherischen Zweck nicht er-

## Pantoffelhelden.

(Schluß.)

Das bedeutet für den Feind unter allen Umständen eine Niederlage, und wenn er auch hundertmal das Schlachtfeld behauptet hat. Der geordnete Rückzug bedeutet den Sieg, weil er vor Gefangenschaft, Sklaverei und Pantoffelheldentum schützt.

Die Ehe ist wie die Politik eine Wissenschaft der Transaktionen und der Kompromisse. Hier wie dort kommt man zu nichts und holt sich nur Beulen, wenn man mit dem Kopfe durch die Wand rennen will. Man muß sich verständigen, das will besagen, man muß sich Zugeständnisse machen können, sonst geht der bekannte modus vivendi flöten. Wenn nun so ein Ehestandspolitiker in weiser Erwägung, was für ihn wertvoller und wichtiger sei: Unter allen Umständen recht zu behalten und seinen Willen durchzusetzen, oder sich seine friedliche Häuslichkeit zu retten, sich für das Letztere entscheidet, um sich mit einem oft recht gelinden Opfer und nicht allzu großem Aufgebot von Selbstüberwindung die ausgeglichene Harmonie des Daseins zu erhalten, so wird man nicht ohne weiteres den Stab über ihn brechen dürfen. Sollte sich dabei auch gelegentlich die Gloriole des Pantoffelheldentums um sein Haupt breiten, so ist daran noch niemand gestorben. Man wird den Stab auch deshalb schon nicht brechen dürfen, weil bekanntermaßen nach einer alten Erfahrung es nicht immer der weniger Kluge ist, der da nachgiebt.

Wir müssen in unseren tiefsinnigen, philosophischen Spekulationen noch um einen Schritt weiter gehen. Das weibliche Geschlecht — weiß Gott, ich bin Zeit meines Lebens ein Frauenlob gewesen und gedenke es zu bleiben bis an's Ende meiner Tage, aber die

füllen. Man wende doch ja nicht ein, daß auch an diesen Schulen konfessioneller Unterricht erteilt werde und so für die religiös-sittliche Erziehung gesorgt sei. Mit den paar wöchentlichen Religionsstunden ist die sittlich-religiöse Bildung noch lange nicht abgethan, vielmehr muß der gesamte Schulunterricht von einem christlich-konfessionellen Geiste durchdrungen sein. Dieses zu erreichen ist aber an der Simultanschule, an welcher katholische, evangelische und jüdische Lehrer unterrichten, ein Ding der Unmöglichkeit.

Im günstigsten Falle werden an einer solchen Anstalt religiös-indifferente Menschen erzogen, die in religiöser Beziehung weder kalt noch warm sind. Mit solchen kann aber weder der Kirche, noch dem Staate, noch auch der guten Gesellschaft gedient sein. Die heutige Zeit verlangt feste, entschiedene Charaktere, welche nur in konfessionellen Anstalten anezogen werden können.

In der konfessionslosen Schule ist außerdem Gefahr vorhanden, daß Kinder in ihren heiligsten religiösen Gefühlen verletzt werden. Gelegenheit hierzu bietet sich wiederholt. Wir verweisen nur auf den Geschichtsunterricht. Dieses kann, selbst bei der Absicht, nicht verletzen zu wollen, sehr leicht geschehen, da die religiösen Gefühle und Empfindungen bei den verschiedenen Konfessionen denn doch wesentlich andere sind.

Die Beziehung der einzelnen Unterrichtsgegenstände, als Deutsch, Geschichte, Naturgeschichte, Gesang, auf den Religionsunterricht verbietet sich in der Simultanschule von selbst. Wenn beispielsweise der Gesangunterricht nicht nach Konfession getrennt ist, so muß die Einübung und Erklärung konfessioneller Kirchenlieder ganz unterbleiben, da man evangelischen Kindern nicht gut zumuten kann, katholische Kirchenlieder mitzusingen und umgekehrt.

Noch ist zu beachten, daß die Schule die Pflicht hat, das Kind nicht nur im Glauben zu unterweisen, sondern auch anzuleiten, denselben auch äußerlich zu bekennen und zu betätigen. Auch dieser Forderung vermag die Simultanschule wiederum nicht nachzukommen. Wir verweisen in dieser Beziehung nur auf das Gebet, das Grüßen und die Beteiligung der Schuljugend an den gottesdienstlichen Handlungen der Kirchengemeinde. Alles dieses muß in der Simul-

Philosophie will leider nichts wissen von galanter Rücksichtnahme — das weibliche Geschlecht verlangt eine ganz spezielle, ganz absonderliche Rücksichtnahme. Erfahrene Mediziner lassen den Frauen oft eine ähnliche ärztliche Behandlung zuteil werden, wie den Kindern; die Dosen, die sie verschreiben, sind häufig dieselben, wie sie für den kindlichen Organismus berechnet sind. Sie sind eben der Ansicht, daß die Frau in sehr vielen Fällen behandelt werden muß wie ein Kind.

Nun denn, ein Psychologe kann von einem Physiologen lernen, und wenn er dabei ganz zufällig zu dem Ergebnisse gelangen sollte, daß auch der seelische Organismus der Frau nach mancher Seite hin eine auffallende Verwandtschaft mit dem des Kindes aufweise, so wäre das ein Resultat, über das ungehalten zu sein wohl niemand einen Grund oder ein Recht hätte.

Damit haben wir nun für unser Thema viel gewonnen. Es ist nicht nur keine Kunst, es ist auch nicht edel, mit kindlichen Individualitäten nachdrücklich und nachhaltig zu streiten. Wenn man einen kindlichen Organismus vor sich hat, der einem teuer ist, dann hat man auch eine Erziehungspflicht und einen Erziehungszweck vor sich. Ganz gewiß wird aber dieser Pflicht besser genügt und dieser Zweck in edlerer Art gefördert, wenn der Verkehr auf den Ton der Nachgiebigkeit gestimmt wird, anstatt auf den der unbedingten Rechthaberei. Ich bin auch keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß der Pantoffelheld in weit höherem Maße ethisch erzieherisch auf seine schönere Hälfte einwirken wird, und das soll jeder Mann und das braucht jede Frau, als der große Held, dem jede Gelegenheit gut ist, dem schwachen Weibe mit dem Schlitten der Brutalität über die Nase zu fahren.

tanschule Privatsache bleiben, ganz nach dem Prinzip der Sozialdemokraten. Um den evangelischen oder jüdischen Lehrer nicht zu verletzen, müssen katholische Kinder sich schämen, sich des kathol. Grußes „Gelobt sei Jesus Christus!“ zu bedienen.

Darum hinweg mit den sogenannten paritätischen oder Simultan-Schulen. Sie können ihrer ganzen Verfassung nach den Zweck als Erziehungsanstalten nicht erfüllen, sondern erziehen höchstens zu religiöser Gleichgültigkeit und leisten daher nur der Sozialdemokratie Vorschub. Dieselben müssen daher überall durch Erziehungsanstalten im wahren Sinne des Wortes, d. i. durch konfessionelle Schulen ersetzt werden.

## Deutschland.

\* Berlin, 5. März. Der Kaiser reist Mitte April nach Kiel, um daselbst seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, bei dessen Rückkehr aus dem Mittelmeer mit der „Irene“ zu bewillkommen. Von Kiel aus macht der Kaiser, wie dem Glemsburger Nachrichten aus gut unterrichteten Kreisen gemeldet wird, einen Ausflug nach dem Lothstedter Lager unweit Szehoe, um daselbst das Thüringische Infanterieregiment Nr. 31 mit dem neuen Kleinkalibrigen Repetiergewehr im Feuer mit scharfer Munition auf freiem Felde exerzieren zu sehen. Das gemeinschaftliche große Land- und Seemanöver der deutschen Flotte unter dem Kommando des Vizeadmirals Deinhard und des 9. Armeekorps unter Führung des kommandierenden Generals v. Leszczyński wird drei Tage in Anspruch nehmen und wahrscheinlich eine Landung von der Insel Alsen aus nach dem Festlande darstellen. Es heißt, daß der Kaiser sein Hauptquartier auf den Schlössern seiner Schwäger, des Herzogs Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein-Glücksburg zu Grünholz und des Herzogs Ernst Günther zu Gravenstein, aufschlagen wird.

\* Die „Post“ erzählt, daß der Kaiser während der Sitzungen des Staatsrats einen Bloß vor sich hatte, von dem er einen Zettel beschrieb und abruß, wenn im Laufe der Verhandlung irgend ein Gegenstand, diese oder jene Frage, ein Bedenken, oder das Bedürfnis einer Information in ihm wach rief. Er sandte dann diese Zettel an einen der am grünen Tisch Versammelten, um von diesem auf demselben Zettel eine Antwort zu erhalten.

\* Zur Kanzlerkrisis erfährt nach der

Und schließlich und endlich — wo alle Philosophie nicht mehr ausreicht, da behauptet sich das Recht der Thatsachen, und die Thatsachen lehren, daß der Stärkere eben stärker ist als der schwächere. Der Fundamentalsatz aller Mathematik, daß nämlich zweimal zwei vier ist, kann auch nicht weiter bewiesen werden, da muß die handgreifliche Thatsache für den Beweis eintreten. Erst wenn wir solche Fundamentalsätze gelten lassen, können wir weiter schließen und beweisen. Der Stärkere ist also nicht nur stärker, er behält auch Recht, und auch dagegen ist nichts zu machen. Wider die Natur der Dinge läßt sich nicht streiten, und so wenig der Apfelbaum sich aufraffen kann, gelegentlich einmal auch Birnen zu tragen, so wenig wird es der geborene Pantoffelheld verhindern können, daß sich sein Verhängnis erfülle. Da nun unbedingt das Recht des Stärkeren entscheidet, so muß das Pantoffelheldentum mit Naturnotwendigkeit eine enz- und pandemische Erscheinung sein. Denn die Fabel von dem „schwachen Geschlecht“ hat sich vor der gewissenhaften wissenschaftlichen Forschung schon längst als unhaltbar und in den Bereich der Sage gehörig verwiesen. Meine geehrten Geschlechtsossen! Freuen wir uns getrost unserer Stärke, aber beugen wir uns auch getrost, wenn wir ehrlich sein wollen, vor der Größe, der Kraft, der Geduld und dem Mut der Frau, wenn es gilt, Leid zu erdulden und Schmerzen zu tragen. Dagegen sind wir ja doch nur Schwächlinge, die reinen Wickelkinder. Von dem Heroismus im Unglück haben wir nicht die blasse Ahnung, freilich auch nicht von dem Heroismus im Streiten. Geben wir's also auf, gegen den Wind zu segeln, es geht ja doch nicht! Man kann sich mit dem Sturmwind nicht in Unterhandlungen einlassen. Die Sache ist so schlimm nicht

„Bos. Ztg.“ die „Times“ über Wien, der Rücktritt des Fürsten Bismarck vom öffentlichen Leben sei jetzt ausgemachte Sache. Der Kaiser habe endlich dem dringlichen Abschiedsgeheuch des Fürsten nachgegeben. Fürst Bismarck sei jedoch bezogen worden, so lange im Amte zu bleiben, bis die Frage der künftigen Organisation der Kanzlerschaft endgiltig gelöst worden sei. An die Stelle der Kanzlerschaft solle eine Anzahl unabhängiger Ministerien oder Aemter treten. Dazu bemerkt die „Freis. Ztg.“: Wir glauben nicht, daß die Dinge schon jetzt so weit gediehen sind, obwohl die Art, wie jetzt nicht bloß die national-liberale, sondern auch die freikonservative Presse über das Verhalten des Reichskanzlers rücksichtslos den Stab bricht, nichts weniger als für einen gesicherten Fortbestand der Machtstellung des Fürsten Bismarck spricht.

—\* Verlobungsgerüchte über die Prinzessin Margarethe und den russischen Thronfolger waren in den letzten Tagen wieder mehrfach verbreitet. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ erklärt jetzt alle diese Mitteilungen als müßige Erfindungen.

—\* Für den Sterbetag des Kaisers Wilhelm hat der regierende Kaiser Beichenkränze zum Preise von 300 Mk. in einer Handlung Charlotten- und Behrenstraßen-Ecke bestellt.

—\* Das Schloß wird, wie ein Berichtstatter schreibt, von einem großen Polizeiaufgebot ängstlich bewacht. Bei der Ablösung sieht man sich im Schloßhofe ein ganzes Kommando sammeln. Trotzdem alle Portale geschlossen sind und an jedem ein Militärposten, am Eingang zu den Gemächern des Kaisers ein Doppelposten steht, ist jedem Posten noch ein Schutzmännchen beigegeben. Auf dem Platz vor dem Schlosse nach dem Lustgarten stehen noch zwei Schutzleute und gewöhnlich auch ein Wachtmeister.

—\* Nach den neuesten Meldungen über die Ergebnisse der Stichwahlen hat das Zentrum nun auch Lörrach erobert. Gewinnt es auch noch Freiburg, dann steigt es auf 107 Mandate, der Nationalliberalismus aber ist dann aus ganz Baden beseitigt. Entgegen den bisherigen Meldungen wird der „Kreuztg.“ heute aus Neckenburg-Stretitz telegraphisch mitgeteilt, daß bei der Stichwahl nicht der freisinnige Redakteur Adler, sondern der konservative Kandidat Herr v. Derzen-Brunn gesiegt hat. Dadurch steigt die Zahl der Konservativen auf 70 Mann. Die Freisinnigen erleiden auch noch eine andere Korrektur. Der in Schwarzburg-Sondershausen gewählte Abg. Dr. Birkel ist nationalliberal und nicht deutsch-freisinnig. Demnach beträgt die Zahl der deutsch-freisinnigen Mandate 66. Die Nationalliberalen bleiben auf 40 stehen, da sie in Lörrach einen Ausfall erlitten haben.

—\* Abg. Dr. Freiherr v. Schorlemer hat seine Wahl für Bochum angenommen, diejenige für Hamm-Soest jedoch abgelehnt.

—\* „Für den schlechtesten Reichstag, den es jemals gegeben hat“, erklärt die „Nationalztg.“ den neuen Reichstag. — Da muß der Reichstag noch besser sein, als wie wir ihn bisher angesehen haben, bemerkt dazu malitios die „Freis. Ztg.“

—\* Auf Grund der Gutachten des Staatsrats wird, wie dem „Hamb. Korresp.“ zufolge verlautet, ein Gesetzesentwurf betreffend das Bergwerkswesen ausgearbeitet, welcher dem preussischen Landtage zugehen soll.

—\* Auf Befehl des Kaisers wurden, der „Staat.-Korr.“ zufolge, die Staatsratsabteilungen V und VII, welche die Arbeiterfragen zu behandeln hatten, am 14. Februar gebildet wie folgt: Für Abteilung V für Handel und Gewerbe, öffentliche Bauten, Eisenbahnen und Bergbau wurden bestimmt: Kommerzienrat Baare-Bochum, Ministerialdirektor Bresfeld, Graf Douglas-Mschersleben, Professor A. von Heyden, Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Hinzpeter, Baron Huene, sächsischer Geh. Finanzrat

Wie das weibliche Geschlecht das schönere und nachgewiesenermaßen das stärkere ist, so ist es auch in furchtbar vielen Fällen das bessere und das klügere, und da thut es so einem Helben wundergüt, wenn er unter den Pantoffel gesteckt wird, und er sollte seinem lieben Herrgott danken, daß nun doch nicht alles nach seinem eigenen dummen Schädel geht. Dabei bitte ich aber sofort um Entschuldigung, denn ich spreche nicht nur von den dummen Schädeln, sondern auch von den klugen Köpfen, die im gegebenen Momente eben auch nichts Besseres thun können, als sich in Ergebenheit zu neigen. Ein feinfühligter Mann wird auch nicht gut anders können. Es ist nicht zu verlangen, daß die übertrieben zarte Rücksicht, die der angebeteten Braut gewidmet wird, in all ihrer Unständigkeit auch der Frau gegenüber zeitweilig vorhalte, aber jede Spur derselben versinken zu lassen, das ist doch das Merkmal einer ordinären, schäbigen Natur. Das ist der Schluß aller Weisheit: Unständliche Rücksichtnahme auf die Frau und Pantoffelhelbentum sind nicht durch scharfe Grenzlinien zu trennen; man weiß nicht und kein Gelehrter weiß es, wo jene aufhört und dieses anfängt. Das macht auch gar nichts, und es ist gut, daß es so ist. Der erziehbliche Zweck ist doch der wichtigste im Leben. Niemand wird seine Frau besser erziehen, als der Pantoffelheld, und dabei wird auch er besser erzogen. Also kein Mitleid mit ihm! — das alte griechische Wort hat recht: Der nicht geschundene Mensch wird nicht erzogen.

a. D. Jende, Geh. Kommerzienrat Krupp, Geh. Bergrat Leuschner-Giselen, Oberbürgermeister Dr. Miquel, Fürst Bley, General-Direktor Dr. Ritter-Waldenburg, Professor Dr. Schmolzer, Ministerial- und Ober-Baubirektor Schneider, Geh. Kommerzienrat Schwarkopff, Geh. Kommerzienrat Baron Stumm, Geh. Kommerzienrat Dr. Websky-Wüstewaltersdorf. Für Abteilung VII, für Angelegenheiten der inneren Verwaltung wurden dauernd bestimmt: General-Lieutenant von Blume, Ministerial-Direktor Dr. Droop, Geheimrat Professor Dr. von Gneist, Ober-Staatsanwalt Hamm-Köln, Erzbischof Dr. Kremenß, Landesdirektor von Levegow, Oberbürgermeister Dr. Miquel, Ober-Verwaltungsgerichts-Präsident Persius, Ministerial-Direktor Schulz, Reichsgerichtsrat Stellmacher, Regierungs-Präsident von Tiebmann und Kammerherr, Landrat a. D. Baron Wilamowitz.

—\* Ueber das Mittagmahl, welches Se. Majestät der Kaiser am Sonnabend dem Staatsrat gab, hört die „Post“ manche interessante Einzelheiten. Das Mahl war noch am Freitag befohlen worden, und Se. Majestät hatte den Befehl ergehen lassen, dasselbe mit besonderer Sorgfalt zuzurichten. Die Tafel war auch mit dem an unserem Hofe üblichen Geschmack und Reichtum in der Ausstattung hergerichtet, mit Blumen und Gefäßen aus Edelmetall; den Rahmen dazu gab die Bildergalerie mit ihrer grandiosen Pracht. Mitten unter den Uniformen der Umgebungen des Kaisers, der Minister mit dem Reichskanzler an der Spitze, der hohen Zivilbeamten und Militärs, welche sonst den Staatsrat bilden, saß der einfache bürgerliche Leibrock, und neben diesem wieder der schwarze Leberrock des Arbeiter-Delegierten, welcher hier sonst nur beim Ordensfeste gesehen zu werden pflegte. Bei dem Kaffee, der in den nach dem Mittersaale hin gelegenen Staatsgemächern eingenommen wurde, stellte der Kaiser jeden einzelnen der Gäste, welche Ihrer Majestät der Kaiserin noch unbekannt waren, seiner Gemahlin vor.

\* Landtagsitzung vom 5. März. Abgeordnetenhaus. Der Antrag des Abg. Zelle auf Ergänzung der Städteordnung für die Ostprovinzen zwecks anderweitiger Einteilung von Wahlbezirken wurde einer verstärkten Gemeinde-Kommission überwiesen. — Der Antrag des Abg. Conrad, betreffend den Schutz der Landwirtschaft gegen den Wildschaden, wurde an eine vierzehngliedrige Kommission verwiesen.

## Ausland.

\* Rom, 4. März. Graf Waldersee, der Chef des Generalstabes der deutschen Armee, welcher gegenwärtig in Rom weilt, hatte gestern, wie der „Kreuztg.“ von dort gemeldet wird, eine lange Unterredung mit dem italienischen Ministerpräsidenten Crispi und dem italienischen Kriegsminister, wobei die Bewaffnungsfrage erörtert worden sein soll.

\* Das Verhältnis zwischen Serbien und Bulgarien wird immer gespannter. Nach einem Telegramm der „Bos. Ztg.“ aus Belgrad empfing der serbische Ministerpräsident Gruitich am Sonnabend bei dem Empfange des diplomatischen Korps sämtliche Gesandten, während er sich gegenüber dem bulgarischen Vertreter entschuldigend ließ. Am demselben Tage übersandte die serbische Regierung dem Kabinett in Sofia sämtliche Beweise für die Agitation des Belgrader bulgarischen Gesandten. Die serbische Regierung drückte gleichzeitig die bestimmte Hoffnung aus, die Regierung in Sofia werde bejuss Erhaltung freundschaftlicher Beziehungen entschiedene Maßregeln gegen ihren Vertreter in Belgrad ergreifen.

\* Konstantinopel 4. März. Die Pforte nimmt neuestens eine sehr wohlwollende Haltung gegenüber Bulgarien ein; sie wäre auch geneigt, dessen Wünschen betreffs Anerkennung des Prinzen Ferdinand nachzukommen, vermag sich aber vorläufig zu keinen bestimmten Entschlüssen aufzuwerfen.

\* Nach dem „Hamb. Korresp.“ haben auch bei der spanischen Regierung vonseiten Deutschlands die den offiziellen Einladungen gewöhnlich vorausgehenden Sondierungen stattgefunden. Man nehme ganz bestimmt an, Spanien werde sich an der Konferenz beteiligen, und zwar unter den gleichen Bedingungen und Voraussetzungen, wie die übrigen Mächte, ohne irgend welche besonderen Vorbehalte. Auch Luxemburg soll die Berliner Konferenz beschicken wollen.

\* Menelik soll über die Köpfe der italienischen Regierung als Protektormacht hinweg seine Thronbesteigung den europäischen Mächten durch Vermittlung französischer Kaufleute anzeigen haben. Deutschland und England sandten das Schreiben an Menelik kurzer Hand zurück; die übrigen Mächte ließen das Schriftstück Italien zugehen, nur Frankreich hat bis jetzt das Schreiben unbeantwortet gelassen.

\* Der Gesandte der Vereinigten Staaten, Abraham Lincoln, ist am Mittwoch in London gestorben.

## Bermischte Nachrichten.

Ein schauerlicher Anblick bot sich den Anwesenden, als gestern morgen der Personenzug zu Lissa in den Bahnhof einlief. An der Lokomotive hing der Leichnam einer weiblichen Person, welcher der Kopf fehlte. Man suchte sofort die Strecke ab und entdeckte in der Nähe des Bahnüberganges bei Gostyn den Kopf des etwa 20jährigen Mädchens. Dasselbe ist wahrscheinlich beim Passieren des Überganges von der Maschine erfasst und getötet worden.

Ein großartiger Diebstahl wird aus Petersburg

gemeldet. In Regierungs-, Beamten und Gelehrtenkreisen werden seit nahezu einem Jahrzehnt Gelder gesammelt, um an der Stelle, wo Kaiser Alexander II. sein Leben verlor, eine imposante Gerkiew (russische Kirche) zu erbauen. Diese gesammelten Gelder — mehrere hunderttausend Rubel — sollen jetzt spurlos verschwunden sein. Niedergelegt waren die Gelder in der Administration der „Akademie der schönen Künste“, deren Präsident kein anderer als Großfürst Wladimir ist. Die Unterschlagung soll der Akademieprofessor und Maler Jakobi entdeckt haben. Es wird sich ja bald zeigen, was an der Sache wahr ist und nicht. Unglaublich klingt ja die Geschichte nun gerade nicht.

Die Tochter des Sozialisten Bebel, Fräulein Frida Bebel, hat sich als Hörerin der philosophischen Fakultät der Universität Zürich einschreiben lassen.

Die Hasen sind jetzt, wo sie wieder Schonzeit haben, rein toll. Hart an der Dresdener Eisenbahn, etwa eine Meile von Berlin, kann man sie täglich bei den gelungensten Kapriolen beobachten. Am Dienstag sah man, während ein Zug daherbrauste, an neun Lampen in wilder Hast, einer hinter dem anderen, einen Ringelreigen tanzen. War ein Tänzer aus der vierbeinigen Gesellschaft müde, so blieb er einfach sitzen, und die anderen hüpfen so lange über ihn hinweg, bis er wieder mittanzt. Den im Zuge befindlichen Reisenden, welche Lampe von dieser gesellschaftlichen Seite noch nicht kannten, entlockte das Bild lautestes Gelächter.

In verschiedenen Blättern fand sich in diesen Tagen folgende Notiz:

## Todes-Anzeige.

Am 20. Februar, abends 6 Uhr, nach der Reichstagswahl, starb am Herzschlage das Kartell.

Diese Trauer-Anzeige zeigen hierdurch allen Beteiligten an.

Die Angehörigen.

Die Beerdigung findet am 1. März, abends 6 Uhr, nach der Stichwahl statt.

## Polales und Provinzielles.

Gleiwitz, den 6. März 1890.

\*† (Unser erwählter Reichstags-Abgeordneter), Herr Schornsteinfegermeister Meßner, sagt in einem Schreiben vom 1. März an Herrn Erzpriester Ruffel herzlichsten Dank für alle Mühewaltung und Opfer allen, die seine Wahl unterstützt haben, er versichert, daß er bemüht sein werde, redlich einzutreten für die geistigen und materiellen Interessen des Wahlkreises. Er will im Sommer den Wahlkreis bereisen, und glaubt, daß eine fortwährende Thätigkeit während der nächsten fünf Jahre erforderlich sein dürfte, um den Wahlkreis vor der sozialdemokratischen Influxu zu bewahren. Dies letztere dürfte sehr zu beherzigen sein, denn der Feind kommt, wenn die Wächter schlafen; stehendes Wasser wird faul. Mit einem solchen stehenden Wasser kann man wohl auch die Simultanschulen vergleichen. Nur Ruhe, keine Bewegung, das religiöse Bewußtsein soll einschlafen, bis es gänzlich verschwindet und zugleich jeder Glaube, wie es die Sozialdemokraten haben wollen.

\*-g. (Der kath. Volksverein) hielt gestern Abend seine Monatsversammlung ab. Dieselbe war, wie wir zu unserer Freude konstatieren, viel besser besucht, als dieses sonst gewöhnlich der Fall ist. Nach Verlesung des Protokolls und der Aufnahme eines neuen Mitgliedes hielt Herr Schuhmachermeister Kammer einen Vortrag über Karl den Großen, sein Wirken in politischer und religiöser Hinsicht. Herr Redakteur Habicht erörtert sodann in seiner politischen Rundschau die Erlasse unseres Kaisers in betreff der Arbeiterfrage, das Resultat der Reichswahlen und kommt hierbei auch auf den Antrag des Herrn Dr. Heilig, die Aufhebung der Simultanschulen betreffend, zu sprechen. Der Redner betont, daß die Simultanschulen den vernünftigsten pädagogischen Grundsätzen widersprechen und daß es eine Pflicht der Katholiken sei, die konfessionelle Schule zurückzuverlangen. Herr Dr. Heilig bemerkt dazu, daß ein katholischer Lehrer ebenfalls imstande sei, ein evangelisches oder jüdisches Kind so zu erziehen, wie es den Eltern desselben wünschenswert erscheinen möchte, wie umgekehrt ein evangelischer oder jüd. Lehrer ein Kind kath. Konfession nicht erziehen könne. Schon vorher hatte Herr Dr. Heilig Gelegenheit genommen zu fragen, warum er eigentlich in die Stadtoberordnetenversammlung gewählt worden sei, wenn er nicht als Katholik die berechtigten Interessen seiner Religion zu vertreten bestrebt sei. Jedenfalls habe er es nicht nötig, sich bei irgend einer hohen Persönlichkeit Rats zu holen, welche Anträge er einzubringen habe, oder wie er denken und stimmen solle (Bravo!) Herr Redakteur Habicht fährt sodann fort, die Alters- und Invalidenversicherung des Näheren zu erörtern und macht auf die Vorteile derselben aufmerksam. Die Versammlung wird dem Vortragenden dafür Dank schulden, weil es für die Arbeiter höchst wichtig ist, sich über die Bestimmungen des Gesetzes genau zu informieren, da die Uebergangszeit bezüglich der Altersrente sehr in's Gewicht fällt. Die Nachweise über die letzten 141 Arbeitswochen seien wie Banknoten aufzubewahren, und alle Arbeitervereine müßten mit den Bestimmungen des betreffenden Gesetzes ihre Mitglieder genau bekannt machen. (Sehr richtig!) Demnächst folgen geschäftliche Mitteilungen Herr Pfarrer Buchali liest der Versammlung einen Brief unseres Reichstagskandidaten Meßner vor, in dem derselbe für seine Wiederwahl herzlich dankt

und die Absicht kund giebt, diesen Sommer seinen Wahlkreis bereisen zu wollen, um sich persönlich mit den Wünschen und Bedürfnissen seines Wahlkreises bekannt zu machen.

\* (Hud-Schi.) Operette in drei Akten mit Tanz. Wie vorauszusehen, war die gestrige Wohlthätigkeits-Vorstellung vom Offizierkorps des Infanterie-Regiments von Grolmann stark besucht. Schon die Generalprobe am Abend vorher brachte, trotzdem dieselbe öffentlich nicht bekannt gegeben ward, ein volles Haus. Das rege Interesse, welches der Aufführung allenthalben entgegengebracht worden, verdiente dieselbe voll und ganz. Die Operette kann sich sowohl in textlicher wie musikalischer Beziehung, mit jedem derartigen Bühnenprodukt der Neuzeit messen. Die Komposition ist durchaus originell, sie enthält sogar reizende Stellen. Die Bühnendekoration entsprach ganz dem Inhalte des Stückes, die Kostüme der Damen und Herren aber dürften in gleicher blendender Pracht dem Gleiwitzer Publikum noch nicht geboten sein. Der geschätzte Verfasser des Stückes zeigt besonderes Geschick in der scharfen Charakterzeichnung der beiden Frauen Ziba und Zemeib; die beiden Rollen waren den darstellenden Damen, wie man zu sagen pflegt, auf den Leib geschrieben. Nicht minder vortrefflich spielte die junge Dame in der Rolle Nissa's. In gefanglicher Beziehung leisteten die drei Damen ganz Hervorragendes. Mit großem Geschick entlebte sich der Spieler der Titelrolle, Hud-Schi, seiner Aufgabe. Verschiedene Herren im Publikum vermuteten in ihm den Komponisten des Stückes; ob das wahr ist, vermögen wir nicht zu sagen. In gleicher vortrefflicher Weise kamen die beiden anderen Hauptrollen, die des Prinzen Timur und des Haus Hofmeisters Salih zur Darstellung. Besondere Anerkennung verdient der Schleiertanz zu Beginn des zweiten Aktes. Kläufender Beifall unterbrach oft den Gang der Handlung, ein Zeichen, daß sich das Publikum bestens amüsierte. Am Schlusse des Stückes wurde der Verfasser hervorgehoben; derselbe präenterte sich dann auch auf offener Bühne dem enthusiastischen Publikum. Es ist zu bedauern, daß solche theatrale Aufführungen nicht schon eher veranstaltet wurden, ein durchschlagender Erfolg würde, wie der gestrige Abend gezeigt hat, jedenfalls nicht gefehlt haben.

\* (Personalnachrichten.) Bestätigt: Die Wiederwahl des seitherigen Beigeordneten, Kaufmann Gierich zu Pleß, und die Berufungsurkunde des Lehrers Wligo zu Borenba, Kreis Zabrze. Definitiv angestellt: der Lehrer Janicz zu Ostroppa, Kreis Gleiwitz. — Der Studierende des Hochhauses Max Grünfeld aus Kattowitz ist zum königl. Regierungs-Bauführer ernannt und als solcher vereidigt worden. — Im Ober-Postdirektionsbezirk Oppeln wurde ernannt: der Postassistent Maiz in Neustadt O.S. zum Ober-Postassistenten. — Versetzt: der Postdirektor Ruhn von Groß-Strehlig nach Pyritz, der Postdirektor Hertel von Havelberg nach Groß-Strehlig. — Angenommen zum Postagenten: der Wirtschaftsinспекtor Czernowski in Posenitz. — Gestorben ist der Postagent Madlik in Lubschau. — Versetzt: Gütereppendent Scheer von Rybnik nach Jägerndorf und Drescher von Mendza nach Rybnik.

\* (Von der Liedertafel.) Herr Lehrer Anton Krautwurst, der eifrige und langjährige Liedertafelmeister unserer Liedertafel, erläßt ein Hundschreiben an den Damenchor des Gesangsvereins, in welchem für die Mitwirkung bei dem letzten Vokalkonzert, insbesondere der Vorkleberin Frau Frank, der wärmste Dank ausgesprochen wird. Um aber in weiterer Thätigkeit zu verbleiben, sagt Herr Krautwurst, habe er das neueste und schönste Tonwerk: „Christophorus von Rheinberger“ zum Einüben angeschafft. Der Damenchor wird nun ermahnt, sich von jetzt ab wieder in gewohnter Pünktlichkeit zur Einübung des neuen Tonwerkes einzufinden. Möchte seinem Wunsche gern und bereitwilligst entsprochen werden.

\* (Vom Oberschl. Gastwirtsverein.) Herr Restaurateur Eugen Cohn hat in der Eigenschaft als Vertrauensmann am 1. d. Mts. die hies. Mitglieder des „Oberschl. Gastwirtsvereins“ zu sich zu einer Besprechung eingeladen. Das Ergebnis der Besprechung ist laut „Volksztg.“, 1. Die Mitglieder werden sich nicht dem Vereine in Beuthen anschließen, sondern einen selbständigen Gastwirtsverein an hiesigen Orte gründen. 2. Die hiesigen Mitglieder weisen die ungerechtfertigten Angriffe des Gastwirts Reich in Roszjin, die er hier in seinem Vortrage gegen die Polizeibehörde gemacht und die derselbe nach dem „Oberschl. Anz.“ mitgeteilt hat, zurück und erklären ausdrücklich mit den Maßnahmen der Polizeibehörde vollständig einverstanden zu sein. 3. Die hiesigen Gastwirte weisen den Vorschlag des zc. Reich, den „Oberschl. Anz.“ zu halten, energisch zurück, da dieses Blatt in erster Linie nur seine Interessen und nicht die eines Gastwirts wahrnimmt. 4. Die Versammlung beauftragt Herrn Cohn, in nächster Zeit eine General-Versammlung einzuberufen, zu welcher auch der hiesige Polizei-Chef, Herr Bürgermeister Friß, als Ehren-gast einzuladen ist.

OA. (Frisches Fleisch.) Infolge eines Antrages des Herrn Oberbürgermeister Kreidel ist von dem Provinzial-Steuers-Direktor an das zuständige Ministerium das Gesuch gerichtet, dahin gehend, daß das Fleisch von im Auslande geschlachteten Schweinen in plombierten Wagen ohne Aufenthalt an der Grenze bis auf den hiesigen Bahnhof gebracht werden kann, um hier dann der nötigen Untersuchung unterworfen zu werden. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß das Gesuch genehmigt wird, und

können es dem Herrn Oberbürgermeister Kreidel nur Dank wissen, daß er diesen Antrag gestellt. Der Nutzen, der aus der Genehmigung dieses Antrages hervorgehen wird, liegt klar auf der Hand, denn das Fleisch wird nun in frischem Zustande hier anlangen und so einen wesentlichen Faktor zur besseren Ernährung der Bürgerschaft bilden.

\* (Handwerkerlehrlinge sind bekanntlich nicht verpflichtet, die Fortbildungsschule zu besuchen,) wie die Berichte entgegen den diesbezüglichen Polizeiverordnungen entschieden haben. Das Erkenntnis des Gleiwitzer Schöffengerichts, das kürzlich einen Schriftsetzerlehrling, der die Handwerker-Fortbildungsschule nicht besucht hatte, freisprach, lautet wie folgt: „Gegen den Angeklagten ist von der Polizei-Verwaltung zu Gleiwitz am 9. Januar 1890 aufgrund der Polizeiverordnung vom 10. April 1888 eine Strafverfügung erlassen, weil derselbe im „Monat Dezember (Jahr ist nicht genannt) vom Besuch der gewerbschaftlichen Fortbildungsschule unentschuldig zurückgeblieben und zwar in der qu. Schule 10 Tage genannten Monats gefehlt“ habe. Der Angeklagte ist Buchdruckerlehrling und 15 Jahre alt. Er giebt auch zu, den Monat Dezember 1889 hindurch die Gleiwitzer Fortbildungsschule nicht besucht zu haben. Dadurch hat er allerdings der Polizeiverordnung vom 10. April 1888 entgegengehandelt, welche ihn zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichtet. Dieser Polizeiverordnung kann jedoch verbindliche Kraft nicht beigelegt werden, weil die Sorge für eine gewissen Gesellschaftskreisen noch über das Maß und die Dauer der Volksschulpflicht zu beschaffende Bildung nicht zu den in § 6 des Gesetzes über die Polizei-Verordnung vom 11. März 1850 bezeichneten Gegenständen ortspolizeilicher Vorschriften gehört, wie auch das Urteil des Kammergerichts als Revisionsgericht vom 17. Dezember 1888 anerkannt und das Nähere ausgeführt. Hierauf war, wie geschehen, zu erkennen. Larisch. Ausgefertigt Gleiwitz, den 1. März 1890. Zakubek, Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.“ (L. S.)

\* (Die Kindesleiche,) welche man in einer Kloake des hiesigen Bahnhofs aufgefunden, wurde am Dienstag seziert. Es ist ermittelt, daß das Kind geblutet hat und allem Anschein nach durch einen Schlag auf den Kopf umgebracht worden ist, denn das linke Scheitelbein zeigt eine Bruchstelle.

\* (Eisenbahnunfall) Aus Sorgau wird unterm 3. d. Mts. berichtet: Der Güterzug, welcher 2 Uhr nachmittags Sorgau in der Richtung nach Altwasser verließ, hatte kaum die Hälfte seiner Tour bis Altwasser zurückgelegt, als plötzlich der Langbaum eines mit riesigen Holzstämmen (aus Oberschlesien) beladenen Langholzwagens mit Streifkupplung — d. i. zwei Eisenbahnwagen durch einen Langbaum verbunden — zerriß. Der Unfall konnte von dem Lokomotiv- und Zugführer unmöglich sofort wahrgenommen werden, sodaß nur, als der hintere Teil des Zuges stehen blieb, durch die Fortbewegung des vorderen Zugteiles den Holzstämmen das vordere Auflager entzogen wurde und diese von beiden Seiten des Wagens herabstürzten. In demselben Augenblicke passierte ein zu Thale führender Zug auf dem zweiten Geleise von Altwasser kommend, die Unfallstelle in der Richtung nach Sorgau, und weil die Holzstämmen bis an das Nachbargeleis heranlagten, wurden 25 Wagen dieses Zuges mehr oder weniger erheblich beschädigt. Wäre der Unfall nur eine halbe Minute früher passiert oder hätte ein einziger der riesigen Stämme direkt auf dem Geleise gelegen, so wäre eine Entgleisung des ganzen Zuges unvermeidlich gewesen. Ein Holzstamm ist durch die Kopfwände eines offenen Wagens hindurch noch in den folgenden bedeckten Güterwagen hineingetrieben worden, wobei der dort vorhandene Bremsersteg zerstört wurde. Glücklicherweise war dieser Sitz leer, da der betreffende Bremser zufällig in Sorgau die nächste Bremse bestiegen hatte, sonst wäre er zermalmt worden. Die folgenden Züge erlitten Verspätungen bis zu 92 Minuten.

OA. Antonienhütte, 4. März. Welch schlimme Folgen unvernünftige Drohungen seitens der Eltern den Kindern gegenüber zur Folge haben können, lehrt nachstehender Vorfall. Der verwitwete Arbeiter Walus aus Minerva-Kolonie (Neudorf) ließ am Sonntage den noch nicht sechsjährigen Sohn in seiner Abwesenheit allein in der Wohnung zurück. In angetrunkenem Zustande zurückgekehrt, drohte er dem Knaben, weil er auf sein Klopfen nicht augenblicklich öffnete, ihn tot zu schlagen. Durch diese Drohung in Angst versetzt, riß er das Fenster der im Giebel des Hauses gelegenen Wohnstube auf und sprang von nicht unbeträchtlicher Höhe hinunter, wo er nach einiger Zeit zufällig von Nachbarn schwerverletzt aufgefunden wurde. Der entmenschte Vater suchte, ohne sich um den Sohn überhaupt zu kümmern, sein Lager auf, um seinen Rausch auszuschlafen. Auf polizeiliche Anordnung wurde, laut „Grenzztg.“, der bebauerne Knabe in das hiesige Lazarett überführt, doch soll leider wenig Hoffnung vorhanden sein, ihn am Leben zu erhalten.

OA. Kattowitz, 5. März. In der gestrigen Sitzung des Bürgervereins nahm eine eingehende Erörterung des Ortsrats, betreffend den Bau der Wohnhäuser an noch nicht für den Verkehr fertig gestellten Straßen, den größten Teil des Abends in Anspruch. Dieselbe führte jedoch zu kleiner Resolution, da von einem Mitgliede der Ausführung Raum gegeben wurde, daß sich die Gemeindebehörde schon seit

längerer Zeit mit der Absicht trage, dieses Statut einer Abänderung zum Besseren zu unterziehen. Ein Dringlichkeitsantrag in Beziehung auf die Offenlegung des Haushaltsetats für 1890/91 fand allseitig Annahme, und soll demgemäß an den Magistrat mit dem Ersuchen herangetreten werden, auch die Nebenstats, wie es z. B. in der Stadt Gleiwitz geschieht und auch vom Ministerium vorgeschrieben ist, zur Einsicht offen zu legen. Ohne diese sei der Hauptetat ein hohler Körper, aus welchem sich die Bürgerschaft kein klares Bild über die Vermögenslage, die Einnahmen und die Ausgaben der Stadtgemeinden entwerfen könne. Schließlich gab ein im Fragekasten enthaltener Hinweis auf die Unzulässigkeit der Gewährung von Zuschüssen an den Amtsanwalt zu der Ausführung Anlaß, daß die Stadt kein Recht habe, zu Staatszwecken irgendwelche Zuschüsse, dieselben mögen mit Namen bezeichnet werden, wie sie wollen (Bureau und Schreibkraft), zu bewilligen, und etwaige Beschlüsse der Stadtbehörden zur Aufhebung gelangen würden, wenn gegen dieselben seitens der Bürgerschaft Front gemacht werden sollte. Im Uebrigen sei der Amtsanwalt vom Justizsekus, der den Amtsanwälten für ihre persönliche Mithaltung und zur Deckung der sächlichen Kosten eine als Pauschquantum festzusetzende Entschädigung zu gewähren habe, derartig gestellt, daß er derartiger Zuschüsse nicht bedürfe. —

OA. Myslowitz, 3. März. Zwischen Dswienicim und Neuberun, kurz vor der Weichselbrücke, wurde beim Dswienicim-Breslauer Zuge die Karpenterbremse gezogen, und der Zug blieb auf freier Strecke halten. Bei der Revision stellte es sich heraus, daß in einem mit Auswanderern (Menoniten) besetzten Wagen dritter Klasse eine Plombe losgeschnitten und der Hebel herumgedreht war. Der Zug fuhr nun weiter nach Berun, und da sich keiner von den im Wagen Befindlichen zu der That bekennen wollte, aber alle, eine Familie bildeten, mußten dieselben vor der Weiterfahrt einige 40 Fl. als Strafe erlegen.

≡ Pleß, 5. März. Bei uns werden die Wohnungen immer teurer. Eine Wohnung mit zwei Stuben und einer Küche in einer Nebenstraße bringt 240—360 Mark, und was hat der Mieter für eine Bequemlichkeit? Das Wasser ist weit, die Straße ist holprig, der Fußsteig eng oder überhaupt garnicht vorhanden und eine schlechte Beleuchtung; aber hohe Steuern muß er zahlen. Wer also nicht will, der wird Pleß zum Wohnort nicht wählen; denn mit Ausschluß der Naturvorgänge vermag Pleß nichts zu bieten.

+ Niedzwa, 5. März. In einem hiesigen Gasthause hat ein junger Mann ein halbes Liter Rum in einer halben Stunde ausgetrunken und blieb besinnungslos liegen. Es gelang, ihn zu retten. Es war einmal wieder eine unsinnige Schnapswette, welche bald ein Menschenleben gefordert hätte.

+ Soczalkowitz, 4. März. Am vergangenen Montag versuchte ein Mann mit einem kleinen Handschlitten aus Grabowice über die teilweise zugefrorene Weichsel hinüberzugehen, brach ein und verschwand in der Tiefe des Wassers, ließ aber den Strick, an welchem der Schlitten befestigt war, nicht los, sodaß derselbe zu seinem Lebensretter wurde. Als nämlich der Mann in das Wasser stürzte, flog der Schlitten in einen starken Weidenstrauch, an welchem er sich fest und sicher einhakte und dem Unglücklichen zur Handhabe diente, um aus dem Wasser auf das Eis zu gelangen. Die mitanwesende Ehefrau, welche von dem Uebergange abriet und denselben vorerst abwartete, verfiel bei dem Verschwinden des Mannes in Ohnmacht, aus welcher sie erst der auf einem Umwege hinzugekommene Mann weckte.

Biegenhals, 3. März. Seit Monatsfrist wurden ab und zu Hörnerschlittensfahrten vom Holzberge herab unternommen, doch war die Schlittenbahn mangels genügendem Schnees nicht besonders gut. Bei dem eingetretenen starken Schneefall gingen gestern die Fahrten bereits recht gut, und heute wird die Bahn noch durch Arbeiter verbessert. Bei der Auffahrt werden die Hörnerschlitten durch Pferde gezogen. Die Sitze sind dafür so angebracht, daß der Fahrgast dem Thale das Gesicht zuwendet. Man sitzt so eines Teils sehr bequem, anderen Teils genießt man den Blick nach dem Thale besser als vorwärtsgehend. Fast überwältigend wird die Aussicht, wenn man aus dem Hochwalde in's Freie kommt und wird immer schöner bis das Ziel, die Annakapelle erreicht ist. Das Umändern der Sitze für die Thalfahrt dauert nicht lange — manchem vielleicht nicht lange genug — um die herrliche Winterlandschaft zu betrachten. Die Führer fordern zum Platznehmen, auf und mit Bindeseile gleiten die Schlitten die Bahn hinab. Jeder der Teilnehmer, die sich gestern im Kurhaus Zuppe trafen, waren voll des Entzückens, das dieses einfache, natürliche Vergnügen bietet. Erst bei Eintritt der Dunkelheit wurden die Fahrten eingestellt. So berichtet die „Volksztg.“

**Kehlkopfleidenden** ist nicht dringend genug anzuraten, beim Promenieren, oder auf ihren Berufswegen sich vor den Folgen des Luftwechsels dadurch zu schützen, daß sie sich der Fay's ächten Soderer Mineral-Pastillen bedienen. Katarrhalische Erkrankungen werden dadurch leicht verhütet. Man kann diese Pastillen im Vorbeigehen in jeder Apotheke, und Droguenhandlung à 85 Pfg. die Schachtel einkaufen, nur Sorge man dafür, daß man nicht wertlose Nachahmungen von anderen Produzenten erhält. Acht sind nur Fay's Soderer Mineral-Pastillen.

## Bekanntmachung.

Das früher Kindler'sche Haus, Ecke der Oberwall- und Niederwall-, sowie Klosterstraße, sowie das früher Lehrer Fabisch'sche Haus, Niederwallstraße Nr. 31, sollen zum Abbruch in einem auf **Mittwoch, den 2. April d. J.,** vormittags 11 Uhr, in unserem Ausschuss-Beratungs-Zimmer abzuhaltenden Termine öffentlich an den Meist- und Bestbietenden verkauft werden.

Die Bedingungen sind in unserer Schreibstube bei Herrn Vorsteher Steger einzusehen, oder gegen Zahlung von 50 Pfg. abschriftlich von uns zu beziehen.

Gleiwitz, den 5. März 1890.  
Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

In nächster Zeit gedenken wir einige der Stadt gehörige Grundstücke zu verkaufen. Dies ist in der letzten Stadtverordneten-Sitzung öffentlich verhandelt worden. Infolgedessen gehen bei uns dieserhalb vielfach mündlich und schriftlich Anfragen um Preis-Bedingungen u. s. w. ein.

Statt jeder besonderen Antwort verweisen wir darauf, daß diese Verkäufe in Gemäßheit der gesetzlichen Bestimmungen nur aufgrund von Tagen, die jetzt angefertigt werden, und nur im Wege der Auktion, für welche der Termin dann öffentlich bekannt gemacht werden wird, erfolgen dürfen.

Gleiwitz, den 5. März 1890.  
Der Magistrat.

## Ein Laden,

zu allem geeignet, ist im Schweda'schen Hause in Antonienhütte sofort zu verpachten. Nähere Auskunft erteilt **Tobias, Hauptlehrer** in Bielschowitz.

## Emil Anrecht

Weinhandlung  
und Weinlaube.  
Turmsky. N. 1.

## Herzliche Bitte

um milde Gaben für den Bau einer katholischen Kirche in Dillenburg.

Die katholische Gemeinde in Dillenburg, Reg.-Bez. Wiesbaden, erstreckt sich über 31 Dörfer, welche 7 evangelischen Pfarrern, einem Methodistenprediger und verschiedenen Reisepredigern der Baptisten untergestellt sind. Die Katholiken sind unter allen diesen in Wahrheit die zerstreuten Schäferlein einer Diaspora-Gemeinde.

Eine katholische Kirche hat diese über 700 Seelen zählende Diaspora noch nicht, sie benutzt vielmehr eine verfallene Orangerie, welche notdürftig zum Gottesdienste eingerichtet ist. Nun aber erklärt der Königl. Kreis-Physikus, daß „ein längerer Aufenthalt in der Kirche voll feuchten und moderigen Geruches der Gesundheit, besonders den Atmungsorganen, schädlich“ sei. Das königliche Bauamt bestätigt, daß „die feuchte Kirche mit dem abbröckelnden Gemäuer abgelegt“ werden müsse. Das Bischöfliche Ordinariat gez. Walter bezeugt die Armut der kath. Gemeinde, deren Gesuch um Beihilfe für gedachten Kirchenbau hierdurch auf das Wärmste empfohlen.“ Die Medizinal-, Bau- und Kirchenbehörde konstatieren die Notwendigkeit des Kirchenbaues. Seit Einführung der Reformation, in welcher die früher kath. Kirche verloren ging, ist noch keine kath. Kirche für die Pfarrei Dillenburg erbaut. Der Not muß geholfen werden. Helfen muß die Gemeinde zunächst sich selbst. Die Gemeinde hatte früher wie keine Kirche, so auch kein Pfarrhaus; letzteres kaufte sie und benutzte außer Steuerbeiträgen die Miete, welche für die unteren Räume von einem Goldarbeiter bezahlt wird, mit der Miete, welche der Pfarrer zahlt, zur Schuldentilgung. Die Gemeinde hilft sich aber auch selbst zum Kirchenbau durch freiwillige Einschüpfung und Verpflichtung zu monatlichen Beiträgen. Aber wie lange Zeit würde vergehen, ehe die verfallene Orangerie verlassen werden könnte. Wie viele Jahre würden vergehen, ehe nach der Reformation wieder eine neue Kirche gebaut werden könnte!

Darum wendet sich die Gemeinde an die christliche Nächstenliebe um Beihilfe. Es bittet das göttliche Herz Jesu zum Bau der Herz-Jesu-Kirche um eine kleine Gabe.

Lieber Leser, gib doch, gib, und wenn es auch nur 50 Pf. in Freimarken sind. Die Gemeinde betet täglich für alle Gether Reichlichen Lohn wird Jesu liebevolles Herz Dir geben.

Dillenburg,  
Reg.-Bez. Wiesbaden, 1890.  
Bölke, Pfarrer.

## Ein tausendfaches Bravo

Herrn Dr. Heisig für das entschiedene Auftreten  
betreffs der Simultanschule.

# Endlich!!!

## Kath. Erziehungs-Institut für Töchter

unter dem besonderen Schutze  
des hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Breslau,  
Pensionat, Lehrerinnen-Seminar, höhere Töcherschule.  
Kurse für Handarbeits-Unterricht und zur Erlernung der Wirtschaft.  
Den Prospekt übersendet auf Wunsch  
die Vorsteherin Th. Holthausen.

Konfirmation!

## Neuheiten!

in schwarz gestreiften und gemusterten  
**kleiderstoffen**  
ebenso in weiß, elfenbein und creme sind in  
reichhaltiger Auswahl zu ausnahmsweise  
billigen Preisen eingetroffen.  
**Schwarze Cachemire,**  
100 Zentimeter breit mit 1 Mark per Meter.

**Max Berger, Gleiwitz,**  
Ring 23.

## A. Silbergleit's

photographisches Atelier

— Gleiwitz, Bahnhofstrasse —  
empfiehlt sich zu  
photographischen Aufnahmen aller Art,  
als:  
Original-Aufnahmen,  
Vergrößerungen, Aufnahmen gewerblicher Gegenstände,  
Häuser, Landschaften etc.

Aufnahmen finden zu jeder Tageszeit und bei jeder  
Witterung statt.

3tes bis 6tes Tausend.

Soeben erschien in 2. Auflage

**Eine Krankheit,**  
welche außer dem Patienten beinahe 2 behan-  
delnden Ärzten den Kopf kostete.

Von Dr. Karl Safen,  
Stabsarzt d. L. und prakt. Arzt.  
Preis 50 Pf.

Aug. Gottholds Verlag,  
Kaiserslautern.

## Mitglieder katholischer Vereine,

sowie die hochwürdigste Geistlichkeit, Lehrer, Beamte und Kaufleute können als  
Notizbuch zum täglichen Gebrauch kein besseres und geeigneteres Werkchen  
wählen, als den

**Kath. Vereinskalendar 1889/90**

II. Jahrgang, Preis eleg. gebunden 2 M.

Dieses Taschenbuch enthält neben Kalendarium, Notizkalendar (für jede  
Woche 2 Seiten), Notizbuch und sonstigen sehr nützlichen Tabellen, ein sorgsam  
zusammengestelltes Verzeichnis sämtlicher kathol. Vereine Deutschlands  
Von vielen hochwürdigsten Herren Bischöfen, hervorragenden Laien und  
der katholischen Presse ist das Werk sehr belobt und wiederholt als „h ö c h s t  
i t g e m ä ß“ und „m u s t e r g i l t i g“ bezeichnet worden.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie von

**Pet. Weber & Scholze,**  
Verlagsbuchhandlung in Frankfurt a. M.

Im unterzeichneten Verlage ist er-  
schienen und durch alle Buchhandlungen  
zu beziehen:

## Der Edelstein

der gottgeweihten

## Jungfräulichkeit

von P. Phil. Seeböck, O. S. F.  
Dritte, durch eine Kreuzweg-Andacht  
vermehrte Auflage.

Preis M. 1,40; vorrätig in einfachen  
und besseren Einbänden von M. 1,80  
bis M. 4,00.

Für die Gediegenheit dieses neuen und  
doch schon so vielfach bekannten Werkes  
bürgt nicht nur der rasche Absatz in  
nicht ganz einem und einem halben  
Jahre, der sehr starken ersten zwei Auf-  
lagen, sowie die zahlreichen günstigen  
Rezensionen in den verschiedensten Blät-  
tern und Zeitschriften, sondern auch die  
oberhirtlichen Empfehlungen vieler hochw.  
Bischöfe, von denen 16 dem Werke vor-  
gedruckt sind.

Salzburg. Anton Pustet,  
Kathol. Verlagsbuchhandlung

An- und Abmeldungen,  
fremden-An- u. Abmeldungen

sind zu haben in der  
Buchdruckerei von Th. Salowski

## Neue Komische Vorträge.

Der Eckensteher Nante im Verhör (3 Personen). Die Auktion.  
Die lustigen Köche (2 Personen). Ein Spaziergang (Familienspiel  
für 2 Personen). Ein interessanter Heiratsantrag (4 Personen. Ge-  
richtsvollzieher Krause. Die Schöpfung der Welt. Wat Flunker-  
hans van de Schlacht bi Leipzig vertelt. Der Veloziped-Reiter.  
Was Madame Schicketanz begegnet ist, als sie das Elysium in Ber-  
lin besucht. De Gespenster op'n Böön. Madame Liepmann ihr  
kranker Kater. Das Tipferl auf dem i. Det hab iek stark im Ma-  
gen. Die Männer und die Blumensprache. Kein Vergnügen ohne  
Damen. Franenherz und Eisenbahn. Wat wull de Kirl? De Gang  
nah'n Dokter. Das Ruderlied. Gehorsamster Neujahrsgruss. Das  
Salz der Ehe (2 Personen.) Der Provisor und der Eckensteher. Der  
Hausschlüssel. Punsch-Predigt. Liebe in der Küche (2 Personen).  
Ehescheu. Tweerlei Moandschien. Der Busen. Das Solo-Lustspiel.  
Rezept, einen brauchbaren Ehemann zu bekommen. Dat Fremark.  
Das Lied von der Glocke Spiritualisiers. Der Leiermann. Der  
Stiefelputzer. Die beiden Nachtwächter. Der poetische Droschken-  
kutscher. Die Barbierstube.

Die ganze Sammlung für nur 1 Mark.

Zu beziehen gegen vorherige Einsendung des Betrag's, auch  
in Briefmarken oder Postnachnahme von

**H. Haake, Verlags-Buchhandlung in Bremen.**



Stastieren ein Vergnügen mit meinen feinst  
hochgeschliffenen engl Silberstahl-Flas-  
sirmessern; dieselben nehmen den stärksten Part  
mit Leichtigkeit. Umtausch gestattet. Preis  
Mk. 2,15. Elast. Abzieher Mk. 2,15.  
W. Wildt, Coiffeur, Gleiwitz.

Höchst interessant!

Für jeden Parteimann!

Soeben erschien in meinem Verlage

## Eine Fahrt

ins **Neue Deutschland.**

Von Einem, der mit Bismarck studiert hat.

Preis broschiert 3 Mark, in elegantem Prachtband Mark 4,50,

Gegen M. 3,30  
resp. M. 4,80  
sende franko.

Aug. Gotthold's Verlag  
Kaiserslautern.

Einladung zum Abonnement auf:

## Die Arbeitsstube.

Große Ausgabe  
vierteljährlich  
90 Pf.

Kleine Ausgabe  
vierteljährlich  
60 Pf.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Ori-  
ginalmustern für Kanewasstickerei, Applikation u. Plattstich, sowie zahlreichen  
schwarzen Vorlagen für Häkel-, Filet-, Strick- und Stickerarbeiten aller Art.  
Neu: kolorierte Vorlagen für farbige Filet-Quipüre und Häkel-Arbeiten  
Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, neu farbigen Tafel mit fein  
kolorierten stylgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.  
Die Arbeitsstube bietet sowohl Müttern als Lehrerinnen 2 reiches Material,  
in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit  
zu erwecken und zu fördern.

Einige Urteile der Presse.

Vollst. Zeitung (Berlin). Der Ver-  
lag von F. Gebhardt in Berlin bietet  
mit seiner hübsch ausgestatteten „Ar-  
beitsstube“ eine reiche Fülle von Vor-  
lagen für leichte und geschmackvolle  
Handarbeiten. Was alles nur auf die-  
sem Gebiete Gefälliges geleistet werden  
kann, wird in sauber ausgeführten  
Mustern veranschaulicht. Eine große  
Anzahl von bunten Originalmustern  
dient zu Vorlagen von Kanewasstickerei,  
eine noch umfangreichere Menge schwar-  
zer Muster für Häkel-, Filet-, Strick-  
und Stickerarbeiten aller Art. Natürlich  
fehlt es nicht an eingehenden Erklä-  
rungen zur Ausführung dieser schönen  
Vorlagen.

Fürs Haus (Dresden). — „Selbst der  
faulste Backfisch wird Lust zu Handar-  
beiten bekommen, schenkt das Mütter-  
lein ihm die mit vielen Vorlagen für  
leichte und geschmackvolle Handarbeiten  
sowie einer großen Menge farbiger  
Originalmuster für Kanewasstickerei ver-  
sehene Zeitschrift: „Die Arbeitsstube.“  
Ingeandkristen-Kommiss. des Schweiz.  
Lehrervereins. — „Diese Zeitschrift ver-  
dient warme Aufnahme am häuslichen  
Herd.“

Germania (Berlin). — Sowohl die  
zahlreichen farbigen u. schwarzen Muster  
als auch der erklärende Text dieses für  
Hausfrauen höchst nützlichen Journals  
sind vortrefflich. —

Abonnement auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen  
und Postämter, sowie die Verlagsbuchhandlung F. Gebhardt in Berlin W.  
Kurfürstenstr. 156 entgegen. 2 Probeh. fr. gegen Eins. v. 20 Pf. in Briefmarken

## Papier-Servietten

sind zu haben in der Buchdruckerei von Th. Salowski.